

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1873**

14.10.1873 (No. 239)

# Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 239.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)  
Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen  
1 fl. 58 fr. vierteljährlich.

Dienstag, 14. October

Insertionsgebühr:  
die gespaltene Zeile ober deren  
Raum 4 Kreuzer.

1873.

## Deutschland.

Karlsruhe, 12. Oct. S. R. G. der Großherzog haben unterm 28. Sept. d. J. gnädigst geruht, den Ministerialrevisor Karl Adermann in Karlsruhe als Gerichtsnotar dem großh. Amtsgericht Rastatt beizugeben, und den Gerichtsnotar Ludwig Julius Bauer in Rastatt zum Revisor bei dem Ministerium des großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen zu ernennen.

Aus Karlsruhe, 8. Oct., schreibt man dem „Schwäb. Merk.“: Es wird jetzt vielfach als bestimmt betrachtet, daß weder Eckhard noch Lamey Mandate annehmen (bezüglich des Letzteren hofft man in Baden übrigens immer noch); dagegen werden Kiefer und Kirchner voraussichtlich in die Kammer eintreten und wahrscheinlich auch Bluntschli für Billingen-Neustadt.

\* Karlsruhe, 10. Oct. Die unheimliche Spkyrie in der Politik unserer Tage ist Rußland, — aller Welt ein Räthsel und selbst wohl bald aller Welt seine Räthsel aufgebend. Es ist richtig, daß Rußland stets bisher zu Preußen gehalten hat, das ihm Polen hütet, wenn es in Asien hochwichtige Expeditionen ausführt oder Anschläge auf den „kranken Mann“ in Constantinopel im Schilde führt und es hat nicht den Anschein, als ob diese Politik so bald aufgegeben werden sollte. Immerhin ist es nicht ohne Interesse, auch andere Stimmen zu hören, die zwar zunächst geradezu keinen Bruch Rußlands mit Preußen in Aussicht stellen, aber eine starke Hinneigung Rußlands zu Frankreich prophezeien, wenn in letzterem Lande die Principien der Legitimität wirklich zum Siege kommen sollten. Zu diesen Stimmen rechnen wir besonders „Daily News“, jenes englische landesbas-artige Blatt, welches uns bisweilen von Gesinnungsstreunden aus London zugesendet wird. Dort lesen wir in einem die katholische Kirche und die Katholiken in Deutschland ganz schief beurteilenden Artikel auch allerlei Muthmaßungen über den Gang der großen Politik, worunter uns das über Rußland Gesagte der Erwähnung mindestens werth scheint. In Besprechung der legitimistischen Bestrebungen in Spanien und Frankreich fragt das englische Blatt, wie wohl die Stellung Rußlands jenen Vorgängen gegenüber sein werde? Es sei bekannt, meint „Daily News“, daß die Regierung des Czaren der Sache des Don Carlos geneigt sei und daß bis jetzt nur ein Vorwand fehle, um den „interessanten Abenteuerer“ anzuerkennen, wenn nicht gar offen zu unterstützen. Der Erfolg des Don Carlos würde der Erfolg des Autoritätsprincips über die modernen Ideen sein und dies sei für den Kaiser von Rußland genug um seine Sympathien der carlistischen Sache zuzuwenden. Derselbe Grund sei aber für Rußland maßgebend, um die „Prätentionen“ Chambords zu unterstützen, dazu kämen aber noch andere von besonderer politischer Natur. Der Czar sei der natürliche Verbündete Frankreichs und diese Allianz sei nie gebrochen worden außer durch den Geist der Revolution in Frankreich. Der Bonapartismus habe zweimal Rußland angegriffen, — die Bourbons nie. Dies sei auch der Grund, warum der Czar so gnädig dem Krieg von 1870 zu Gunsten Preußens zugehauet, weil er das ihm verhasste zweite Kaiserreich gestürzt habe. Trotz all seiner vorgebliebenen Sorge für die „Gesellschaft“ gelte der Bonapartismus in Petersburg gleichwohl für ein Princip des Umsturzes so gut wie die Commune. Die einzige Sicherheit für die Gesellschaft liege in der Rückkehr zum legitimen Königthum, welches zweimal in Frankreich durch die Beihilfe der russischen Waffen wiederhergestellt worden sei.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein zu untersuchen, in wie fern die Voraussetzungen richtig sind, von welchen das englische Blatt ausgeht; für uns hat es nur Interesse, auch die Stimme der auswärtigen Presse kennen zu lernen und wir begnügen uns daher mit diesem Hinweis.

→ Aus dem Amtsbezirk Neustadt. \*) (Zu den

\*) Durch Abwesenheit des Redacteurs verzögert. D. R.

Wahlen.) Wie es hier oben auf dem Walde bei den Wahlen zu gehen pflegt, ist hinlänglich bekannt. Von jeher haben einzelne einflussreiche Persönlichkeiten die Sache nach liberaler Schablone besorgt, während die Mehrheit der Bevölkerung sich theilnahmslos verhielt. Liberal mußte immer gewählt werden, sowohl um selbst in liberalem Lichtschimmer zu glänzen, als auch um nach Oben hin sich angenehm zu machen. So auch diesmal wieder in unserm Amtsstädtchen. Bei herannahender Wahlmännerwahl wurden mehrere Wahlbesprechungen veranstaltet mit ängstlichem Ausschluß Aller, die auch nur den Schein einer nicht oder nicht ganz liberalen Gesinnung hatten. Dem Vernehmen nach wurde hierbei geltend gemacht, daß nur unabhängige Männer (selbstverständlich servil-liberaler Richtung) zur Wahlurne gewählt werden sollten; und zwar: Gemeinderäthe, unabhängig; Bürgermeister, unabhängiger; Bezirksförster, sehr unabhängig; Oberamtmann, am unabhängigsten u. c. Natürlich gingen auch bei geringer Wahlbetheiligung die schon vorher Gewählten aus der Urne hervor. Die schwache Betheiligung, ja die Abneigung gegen das Wahlgeschäft hier oben rührt theils von Mangel an richtigem Verständniß her, theils hat sie ihren Grund in der oft sehr weiten Entfernung vom Wahlorte, theils auch in der fanatischen Verfolgungswuth der sogenannten Liberalen, welche jeden anders Denkenden und anders Stimmenden als persönlichen Feind betrachten und auf's bitterste anfeinden. Trotzdem haben manche Gemeinden unseres Amtsbezirktes gut gewählt, z. B. das benachbarte Waldau, wo übrigens, wie es scheint, das tragische Ende des Soldaten Psoff von dort eine dem Liberalismus höchst unangünstige Stimmung hervorgerufen hat. Aber das Schönste kommt noch und zeigt zugleich, was man einer bei weitem zum größten Theil katholischen Bevölkerung bieten zu dürfen glaubt. Am letzten Sonntag (5. October) war eine Wahlmännerversammlung in Böhrnbach, um sich über einen Abgeordneten (welchen leitende Persönlichkeiten offenbar auf Commando schon in petto hatten) zu besprechen, wobei, wie es bei liberalen Versammlungen nicht anders sein kann, das Gewässer liberaler Redensarten über die vererblichen „Schwarzen“ u. c. in Strömen sich ergoß. Und wer soll die Interessen des Schwarzwaldes mit seiner gewerkfleißigen, größtentheils katholischen conservativen Bevölkerung vertreten? Niemand anders als der unvergleichliche Schweizer Dr. Kaspar Bluntschli in Heidelberg. Also unsere liberalen Selben, die nicht müde werden, ihre katholischen Mitbürger als vaterlandslos zu beschimpfen, nehmen keinen Anstand, den aus der Fremde bei uns eingewanderten Schweizer unserm Bezirk als Vertreter zu empfehlen, einen Mann, der bei uns schon sein drittes Vaterland besitzt, nachdem er seine beiden früheren Vaterländer, die Schweiz und Bayern, zu Gunsten Badens aufgegeben hat. Wie kommen denn unsere nur für das Vaterland glühenden Wahlmänner zu einem solchen Vorschlag? Und dann, welche Vertretung unseres vorzugsweise katholischen Bezirks durch diesen Vorstand der Loge und des Protestantenvereins, der sich stets in erster Linie in den Kämpfen gegen die katholische Kirche gezeigt hat! Kann denn ein katholischer Wahlmann für einen solchen Abgeordneten stimmen? Hat Keiner bei dieser Versammlung den Muth besessen, etwas dagegen zu sagen? Sollte dieser ungeheuerliche Vorschlag durchgehen und unser Bezirk wirklich einen solchen durchaus ungeeigneten Vertreter erhalten, der nie und nimmer einer katholischen Bevölkerung entsprechend sein kann, so müssen Euch, katholische Schwarzwälder, die Augen aufgehen, und ihr müßt erkennen, wo die ganze liberale Absicht hinauswill. Werdet ihr in Zukunft wieder gleichgültig sein bei den Wahlen und dadurch den Servil-Liberalen Gelegenheit geben, mit Euch zu machen, was sie wollen? Daß man einen solchen Vorschlag machen konnte, ist jedenfalls rückwärtslos und taktlos, aber ächt — liberal.

= Von der Ager, im Oct. Die letzten Landtagswahlen und insbesondere die Gemeinderathswahl in der Stadt Baden liegen der „Landeszeitung“

schwer im Magen. Ihre Wuth kennzeichnet am besten den Erfolg, den „unsere Ausdauer in der gesetzlichen Arbeit“ bereits errungen hat und der stetig, wenn bei den obwaltenden Verhältnissen auch langsam an Ausdehnung gewinnt. Werden wir doch, wie verlautet, wenigstens einen weitem Abgeordnetenstich erobern! Was unserm Ringen immer noch die meisten Schwierigkeiten verursacht, das sind die indirecten Wahlen, dieser uralte Pops, den man in unserm fortschrittlichen Musterstaat schon längst als abgethan wäghen sollte. Welche Ironie des Schicksals liegt z. B. darin, wenn die Einwohner der Residenz vierzehn Tage lang mit den Wahlergebnissen ihrer Distrikte jeden Morgen beim Frühstück überrascht werden, und welche Annehmlichkeit mag es für einen großstädtischen Gemeinderath sein, wochenlang sich mit Wahlen zu beschäftigen, welche man bei unserer ohnehin so wahlbeglückten Zeit föglich entbehren könnte! Jedenfalls werden unsere Abgeordneten von der kath. Volkspartei nicht erman-geln, diesem antediluvianischen Monstrum auf's Neue ernsthaft auf den Leib zu rücken, und wäre der Erfolg auch nur der, daß man den „liberalen“ Segnern glühende Kohlen auf die hartnäckigen Schädel sammelte.

\* In Mannheim ist der Sieg der demokratischen Partei durch die jetzt schon genügende Wahlmännerzahl gesichert.

Aus Taden, 11. Oct. Eine anscheinend officiöse badische Correspondenz im Schwäbischen Merkur möchte die berechtigte Unzufriedenheit in Lehrerkreisen wegen unverhältnismäßiger Bevorzugung auswärtiger Kräfte gerne mit der Aufstellung entkräften, „daß durch den unseugbaren Mangel an Nachwuchs im Gymnasiallehrerfach die Regierung absolut genöthigt gewesen sei und vielleicht noch wäre, tüchtige Kräfte aus der Schweiz und aus dem deutschen Reiche zu berufen, und daß ganz nothwendigerweise solchen von auswärts berufenen tüchtigen Männern günstigeren Bedingungen hätten gestellt werden müssen, jedenfalls günstigere, als sie in ihrer Heimath schon gehabt hätten.“ Dieser Versuch der Entkräftung berechtigter Unzufriedenheit muß als gescheitert angesehen werden, da es notorisch ist, daß bei Besetzung einträglicher Stellen auswärtigen Kräften bei gleicher Anspruchsberechtigung der Vorzug gegeben wurde, und da es ferner notorisch ist, daß man die den von auswärts berufenen Kräften eingeräumten „günstigeren Bedingungen“ den inländischen Kräften versagte, obgleich dieselben durch gleiche Leistungsfähigkeit und durch gleiche Leistung den Anspruch auf das Entgelt haben, das Anderen gewährt wird. — Dem Uebelstande des Mangels an Nachwuchs im Gymnasiallehrerfach könnte nach Ansicht der bezeichneten Correspondenz ohne Zweifel am ersten dadurch gesteuert werden, „wenn die Gymnasiallehrer selbst tüchtige Schüler zum Studium der Philologie begeistern und ihnen vorstelen wollten, daß die Carriere augenblicklich besonders lohnende Chancen bietet, daß die Gymnasiallehrer hier zu Lande besser bezahlt und an den Unterklassen weniger belastet sind als z. B. im schwäbischen Nachbarlande, und daß die große Regierung entschlossen ist, auf der Bahn der materiellen Hebung der Gymnasiallehrer immer noch weiter vorwärts zu schreiten.“ Ganz gut, nur müßte eben erst die Unzufriedenheit beseitigt sein, die unsern Lehrern verwehrt, den Lehrberuf als einen glänzenden zu erkennen und anzupreisen. So lange dies nicht geschieht, wird es mit der Begeisterung tüchtiger Schüler für das Lehrfach Seitens der Lehrer gute Wege haben, wenn auch, wie die bezeichnete Correspondenz glaubt, eine Besserung sich scheint „einleiten zu wollen“ und von einer größeren Zahl Aspiranten zehner der Zutritt gestattet worden ist. (N. B. L. 3.)

Vom Rhein, 8. Oct. Dieser Tage ging eine sonderbare Enthüllung durch die Blätter, die über die Umtriebe der Neuprotestanten etwas mehr Licht verbreiten sollte. Es wurde nämlich berichtet, jene Herren hätten auf ihrem jüngsten Congresse dahin zu wirken „decretirt“, daß die beiden katholisch-theologischen Facultäten zu Bonn und Würzburg in

Pflanzstätten der sogenannten „altkatholischen Theologie“ umzuwandeln würden; und man fügt hinzu, daß dieses wohl unschwer zu erreichen sei. Im Interesse der Herren „Alt Katholiken“ selbst will ich annehmen, daß diese „Entthüllung“ der Phantasie eines Correspondenten ihr Dasein verdanke. Denn für so kopflos kann ich die Herren Schulte, Reusch u. Gen., die doch tagtäglich als Männer von großer Intelligenz und acht nationaler Bildung befungen werden, unmöglich halten, daß sie sich Hoffnung machen, deutsche Staatsregierungen würden ihnen zwei katholische theologische Facultäten überantworten, ehe sie für auch nur einen einzigen Zuhörer garantiren können. Für Nichts und wieder Nichts jagt man doch nicht 3- bis 400 Studenten mit sammt ihren Professoren zum Tempel hinaus, und aus purer Liebe und Freundschaft zum „Alt Katholicismus“ wird sich doch wohl schwerlich eine deutsche Regierung bewegen lassen, Professoren anzustellen, die während des Semesters auf Reisen gehen, besonders wenn sie bereits in diesem Genre gerade keinen Mangel hat. Solche Privatvergügen würden dem Staatsfiskus doch etwas theuer zu stehen kommen, und ich glaube nicht, daß da die Volkserwartungen, selbst die gesinnungstüchtigsten, auf die Dauer ein Auge zudrücken; es sei denn, daß die Regierungen bei Ertheilung der Concessionen für neue Bahnen sich Freibillets für „altkatholische“ Theologie Professoren ausbedingen und diese dann an Stelle des Gehalts den Herren in Zahlung geben würden. Kein Billigdenkender kann aber auch von den Herren Professoren verlangen, daß sie vor leeren Bänken ihre Vorlesungen halten, sie müßten's halt machen wie weiland der alte Schlegel, von dem man sich erzählt, daß er seinen Bedienten mit in's Colleg zu bringen pflegte. (Berm.)

Aus Fulda, 9. Oct., wird der „Germania“ geschrieben: „Se. kgl. Hoheit, der regierende Großherzog von Sachsen hat allergnädigst geruht, Sich angelegentlich um das Bestehen des Herrn Bischofs zu erkundigen. Das Schreiben datirt aus Baden-Baden, den 7. d. Das besondere Interesse des Großherzogs für den guten Verlauf der Krankheit unseres Herrn Bischofs erklärt sich daraus, daß die Diocese Fulda nicht bloß einen Theil der kathol. Unterthanen des Königs von Preußen, sondern auch die Katholiken des Großherzogthums Weimar umfaßt.“

Crefeld, 7. Oct. Gestern fand, wie die „Niederrh. Volksztg.“ schreibt, die angekündigte Wallfahrt nach Revelaer statt. Wie vorauszusehen, strömte eine ungeheure Menge Pilger von Naß und Fern herbei. Es mag sich ihre Zahl auf ungefähr 20,000 belaufen haben, unter denen gegen 1000 auf Crefeld und die nächste Umgebung kamen. Besonders zahlreich war der katholische Adel Rheinlands vertreten. Jedoch der Katholik denkt — und die Polizei lenkt. Am Bahnhofe in Revelaer angelangt, wurden die Pilger von der dort postirten Polizei zu ihrer größten Ueberraschung verständigt, daß auf höhere Weisung das processionsweise Einziehen in den Wallfahrtsort in Reihen, mit entrollten Fahnen und mit Gebet nicht gestattet sei; die Uebertreter würden zur Strafe gezogen werden. Selbst das Tragen der zusammengerollten Fahnen und Kreuze auf der Schulter wurde untersagt, dieselben mußten vielmehr unter dem Arme getragen werden. Aber damit nicht genug, war sogar der für den Nachmittag in Aussicht genommene und im Programme angekündigte Bittgang durch den Ort selbst höheren Ortes verboten worden, so daß die Wallfahrer sich allein auf die Kirche angewiesen sahen. Man schickte sich ins Unvermeidliche, wenn auch mit schwerem Herzen. Die Kirche selbst war während des vor- und nachmittägigen Gottesdienstes bis zum Erdrücken gefüllt. Morgens acht Uhr war feierliches Hochamt mit holländischer Predigt. Das Pontificalamt um zehn Uhr hielt der Herr Weihbischof von Münster unter Assistenz des Herrn Bischofs von Mainz, Emmanuel Frhr. v. Ketteler, welcher zugleich die Predigt hielt. Mit ergreifenden Worten schilderte der berühmte Redner die Lage der katholischen Kirche in der Jetztzeit, die schändlichen Mittel, deren sich die Feinde der Kirche behufs Zerstörung ihrer Einheit und zu ihrer Unterdrückung bedienen. Sodann zeigte er, wie sich eben durch und in den Verfolgungen die Wahrheit und Gütlichkeit der katholischen Kirche offenbare. Schließlich forderte er Jeden auf, nach seinen Kräften und in seinem Kreise zur Abklärung der schweren Leiden der katholischen Kirche beizutragen, und zwar durch festes Bekenntniß seines Glaubens in allen Lebenslagen, durch furchtloses und entschiedenes Eintreten für seine katholische Ueberzeugung, durch Reinheit des Wandels, öfteren Empfang der Sacramente, und besonders durch inbrünstiges Gebet. Die Entrüstung der Pilger über das polizeiliche Verbot der Procession war eine all-

gemeine, da man nicht begreifen konnte, wie ein gemeinsames Gebet, ein öffentlicher Bittgang für die gedrückte Lage unserer doch vom Staate anerkannten katholischen Kirche auf ein Mal, und zwar erst in letzter Stunde durch die Polizei unter Strafandrohung verboten werden darf. Es ist jedenfalls durch das Verbot das Entgegengesetzte von dem erreicht worden, was höheren Ortes durch dasselbe erstrebt wurde. — Die „Glabb. Bztg.“ berichtet außerdem über das Schicksal der Revelaerer Procession aus M.-Glabbach, daß dieselbe auf dem Wege nach Revelaer zwei Mal, in Strälen und Wankum, von Polizeisergeanten angehalten worden ist, welche sie erst nach jedesmaliger Vorzeigung des vom Glabbacher Bürgermeisteramte ertheilten Erlaubnißscheines ziehen ließen. (Berm.)

Hilbesheim, 7. Oct. Dem in die erledigte Pfarrei Seulingen vom Herrn Bischof von Hilbesheim eingesetzten Pfarradministrator Sievers ist, wie die „Hilb. Bztg.“ mittheilt, durch den Kreisauptmann Rodewald zu Duderstadt das Amt „gesperrt“ worden.

Göttingen, 8. Oct. Bei dem letzten Gottesdienste in der St. Johanniskirche hiesiger Stadt hat Herr Superintendent Kocholl, der sich auch schon früher gegen das Schulaufsichtsgesetz erklärt hat, für die renitenten Geistlichen der Provinz Hessen öffentlich gebetet. Es herrscht darüber große Aufregung, und es soll, wie wir hören, eine Untersuchung gegen den genannten Herrn angestrengt werden.

Pösea, 11. Oct. Wie (laut der „Köln. Bztg.“) die „Düb. Bztg.“ meldet, hat die Krankheit des Grn. Erzbischofs Ledochowski, Typhus und Kopfschmerz, einen bedenklichen Charakter angenommen.

#### Ausland.

Paris, 10. Oct. Nachrichten aus Versailles zufolge hatte der Herzog von Aumale den französischen Kriegsminister um die Erlaubniß gebeten den Kriegsschauplatz in Lothringen besuchen zu dürfen. Der Kriegsminister habe es indessen für seine Pflicht gehalten, diesen Wunsch des Herzogs dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten mitzutheilen, welcher seinerseits die Genehmigung des Berliner Cabinets unter dem Hinweis ertrot, der Herzog werde vollständiges Incognito beobachten und nicht einmal Metz berühren. Die preussische Regierung habe hierauf geantwortet, daß sie lieber sehe, der Herzog unternehme die Reise nicht.

Paris, 11. Oct. Nemours ist nach Paris zurückgekehrt. Barcy und Combar überbringen Chambord das Minimum der Wünsche der gemäßigten Fraction der Royalisten. Der Municipalrath von Paris hat den Pariser Deputirten einen Protest gegen die Wiederherstellung der Monarchie übergeben. Die Union kommt zu dem Schlusse, daß die Monarchie entweder hergestellt oder die Assemblée aufgelöst werden müsse.

Paris, 11. Oct. Ein von 27 Municipalräthen von Paris unterzeichnetes Schreiben vom gestrigen Tage an alle Deputirten von Paris adressirt, behauptet, daß die Nationalversammlung nicht das Recht habe, die nationale Souveränität zu veräußern und daß die Majorität des französischen Volkes den Grafen Chambord als König zurückweist. Die Deputirten der Seine werden aufgefordert, sich offen über das von ihnen hierüber abzugebende Votum zu erklären.

Paris, 12. Oct. Das Gerücht von Chambord's Abdication erhält sich. Es fällt auf, daß eine von 23 Pariser Municipal-Räthen gezeichnete Adresse an die Deputirten der Seine Abscheu vor einer Monarchie unter Chambord, keineswegs aber vor einer Monarchie überhaupt ausdrückt.

Trianon, 10. Oct. (Proceß Bazaine.) Die Verlesung des dem Bericht des Generals Riviere angefügten Documentes, welches die Versuche mit der Armee von Metz in Verbindung zu treten, behandelt, wird fortgesetzt. Zunächst werden eine Anzahl von den zur Verwendung gekommenen Boten angezählt, von welchen allein 20 als Zeugen in dem Proceß fungiren. Der Bericht betont die Wichtigkeit der Depesche vom 23. August, erwähnt der Ballons, deren Anwendung Bazaine zur Herstellung einer Verbindung verweigert habe und bespricht die Anstrengungen der Regierung der National-Verteidigung, um eine Communication mit Metz herzustellen. Sodann führt der Bericht den Beweis, Bazaine sei davon unterrichtet gewesen, daß in Thionville große Vorräthe von Lebensmitteln aufgespeichert waren. Ferner bespricht die Schrift die Lage der Artillerie, gibt die Zahl der vorhandenen Geschütze, deren Ausrüstung an Munition an und tritt der Behauptung Bazaine's entgegen, daß er aus Mangel an Munition seine Operationen habe einstellen müssen. Es wird genau nachgewiesen, daß die vierpündigen Ge-

schütze am 16. August 284 Schuß pro Geschütz befaßen, wovon sie nur 39 verschossen und ebenso, daß an demselben Tage von den vorhandenen 17 1/2 Mill. Gewehrpatronen nur 1 Mill. verbraucht wurden. Es sei sonach kein Mangel an Munition da gewesen. Der Bericht sagt wörtlich: „Wenn man von Munitionsmangel gesprochen habe, so habe man nicht kämpfen wollen.“ Bezüglich der Lebensmittelfrage weist das Document auf die Unvorsichtigkeit hin, mit welcher die Verproviantirung von Metz am Anfange des Krieges verzögert und demnach die Lebensmittel vergeudet worden seien. Einem hier kurfirenden Gerüchte zufolge, wird der Verteidiger Advocat Sachaud den Antrag stellen, daß nach Verlesung der Anklageschrift eine von ihm verfaßte Verteidigungsschrift vorgelesen werde.

Trianon, 11. Oct. Die heutige Sitzung wurde um 11 Uhr eröffnet und der Bericht des Generals Riviere weiter verlesen. Derselbe untersucht, in welcher Weise die in Metz vorhandenen Lebensmittel verwendet wurden, bespricht die von Bazaine zur unmittelbaren Versorgung der Armee getroffenen Maßnahmen, und ertortet die vom General Coffiniere als Commandanten von Metz bis zum 26. October, an welchem Tage derselbe das Commando an Bazaine abtrat, zur Versorgung der Stadt angeordneten Maßregeln. Eine große Verantwortlichkeit, so führt der Bericht aus, treffe den Marschall Bazaine dafür, daß er gezügert habe, die nöthige Sparsamkeit rechtzeitig anzuordnen. Hierdurch sei die Intendantur zum Theil entlastet, Bazaine trage aber doppelte Verantwortlichkeit, erstens dafür, daß er nicht Alles gethan, was zur regelmäßigen Verpflegung der Armee anzuordnen nöthig gewesen wäre und zweitens dafür, daß er durch ungenaue Auskunft seine Unterthens an der Ausführung der von denselben angestrebten Vorsichtsmaßregeln verhindert habe. Schließlich wird die Haltung Bazaine's während der Einschließung selbst untersucht. — Die Lesung des Schluß-Resumes wurde heute noch begonnen. — Am Schluß der heutigen Sitzung, nachdem das Schluß-Resume, welches die einzelnen Punkte der Anklage recapitulirt, verlesen war, gab der Präsidant den Befehl, die Rechtfertigungsschrift Bazaine's zu verlesen. Die Denkschrift ist eine fast vollständige Wiederholung des bereits bekannten von Bazaine verfaßten Buches über die Rheinarmee. Das „Memoir“ erinnert mit ziemlicher Kürze an die Schlacht bei Forbach, legt ihr dieselbe Eigenschaft bei, wie der unzeitig unternommenen und durch den Kaiser angeordneten Affaire von Saarbrücken, sucht nachzuweisen, daß der Kaiser alle Befehle gegeben habe, bespricht die Schlacht bei Borny, schreibt dieselbe den schlechten Dispositionen des Generals Coffiniere und den langsamen Märschen des 14. und 15. August zu, behandelt die andern Schlachten, berührt aber nur leicht diejenigen Punkte, auf welche sich die Anklage stützt. Bei der Besprechung des Kampfes am 7. Oct. schiebt er die Verantwortlichkeit für dessen schlechten Ausfall den Officieren zu. Dieselben hätten eine angeordnete Bewegung so schlecht ausgeführt, daß er einen ernstlichen Versuch, den Marsch nach Metz einzuschlagen, nicht mehr hätte machen können. Er schließt: Die Ereignisse seien stärker als alles Andere gewesen und fügt hinzu, sein Gewissen mache ihm keinen Vorwurf. Nachdem die Lesung des Berichts beendet ist, verliest der Herzog von Aumale den Schlußspruch der Anklageacten, welcher lautet: „Da nicht Alles gethan sei, was Pflicht und Ehre vorschreiben.“ Bei diesen Worten zeigt Bazaine eine lebhaftige Aufregung, sein Gesicht ist von einer plötzlichen Röthe übergoßen. — Montag um 1 Uhr wird das Verhör Bazaine's beginnen.

\* Versailles, 8. Oct. (Proceß Bazaine. Rapport des Generals Riviere. Frkf. Bztg. Schluß d.s. Artikels aus der letzten Nummer unseres Blattes.) Er that aber nichts, um diesen Plan auszuführen. Nur den Schein zu retten und an strategische Combinationen glauben zu machen, concentrirte er am 26. August seine Armee und begann sie auf das rechte Moselufer hinüberzudrücken zu lassen, wie er selbst gesteht, nur um eine Demonstration gegen den Feind zu machen. Eine Ueberwälzung des Feindes konnte gleichwohl nur glücken, wenn sie in aller Stille des Nachts versucht wurde. Wollte man die Mosel überschreiten, so mußte man sich wenigstens der beiden Brücken der Stadt bedienen, um die Bewegung möglichst zu beschleunigen, und auch sonst so viel Brücken anlegen, wie man nur konnte. Anstatt dessen war der Abmarsch der Armee, der um 5 Uhr Morgens begann, um 3 Uhr Mittags noch nicht beendet; inzwischen warf der Feind seine Hauptmacht auf den bedrohten Punkt und nun erst hielt der Marschall Bazaine einen Kriegsrath, über welchen ein officielles Protocoll des General Boyer vorliegt. Die Generale Soleille, Frossard, Canrobert, Labmarault sprachen sich übereinstimmend gegen den Versuch aus, die feindlichen Linien zu durchbrechen und den Marsch, sei es nach Paris oder nach einem andern Punkte fortzusetzen, die Armee sei für ein so gefährliches Unternehmen nicht genügend ausgerüstet, da sie nur für eine einzige Schlacht Munition hätte, und könnte dafür viel wichtigere Dienste leisten, wenn sie den Feind vor Metz aufhielte oder

La Mäden blästigte. Es ist erwiesen, daß Bazaine in diesem Kriegsbrath mit keinem Worte Mittheilung von dem machte, was ihm über den Entschluß Mac M...s, der Armee von Metz entgegenzueilen, bekannt war. Der Bericht kritisiert selbst unter dieser Voransetzung noch streng die Gutachten des Generals und namentlich die unwahre und von Bazaine trotz besseren Wissens bestätigte Behauptung des Generals Soleille, daß die Armee nur mit Manntionen für eine Schlacht versehen wäre und daß Metz, wenn man es sich selbst überlasse, sich nicht länger als vierzehn Tage halten könnte. Das ganze Protocoll des Generals Boyer ist darauf berechnet, die Verantwortung von Bazaine auf seine Generale abzuwälzen. Er hat aber diesen die entscheidendsten Thatfachen verschwiegen und es geht auch aus den Dispositionen, welche er schon vor dem 26. traf, hervor, daß sein Entschluß schon gefaßt war. Unter dem Vorwande des schlechten Wetters, welches doch für den Feind eben so schlecht war, verschob er den Ausfall und die Truppen leiteten in unbeschreiblicher Verwirrung in ihre Divouacs zurück. Gerade in diesem Augenblick, entwickelt der Bericht, wäre der Durchbruch am leichtesten zu bewerkstelligen gewesen. Noch am 29. erhält Bazaine durch die muthige Vermittlung des Fabrikanten Lagosse eine Depesche von Ducrot, die ihn über die Stellungen der ihm entgegenstehenden Armee aufklärt, er weiß, daß diese nur 20, vielleicht nur 15 Bicus von Metz steht, aber er beschränkt sich nur auf einige Balleitäten und ehe er mit dem Abzuge Ernst gemacht hat, kommt der Feind in Stärke herbei, liefert ihm des Nachmittags bei Rossiville eine Schlacht, nach welcher die französische Armee zwar auf dem von ihr errungenen Terrain übernachtet, am folgenden Morgen aber sich definitiv nach Metz zurückzieht. Dieser Abschnitt des Berichtes schließt: „Der Gedanke, seine Armee für die nun unvermeidlichen politischen Erschütterungen intact zu behalten, beherrschte die Entschlüsse des Marschalls und dieser egoistische Gedanke wird auch für seine Haltung während des Votus maßgebend sein. Eine neue Regierung erhebt sich; wider alle Erwartung scheidet sich Paris zu einem langen Widerstande an. Der Marschall wird jetzt die Lösung zu beschleunigen suchen, nicht indem er kämpft, sondern indem er mit dem Feinde unterhandelt.“

Hier beginnt der zweite Theil des Rapport: „Periode des Votus bis zum 7. October.“ Die Befestigungsarbeiten, die Ausrüstung, der Stand der Vertheidigungslinien werden ausführlich dargelegt. Die Aufgabe Bazaine's, heißt es, bestand darin, den Feind Tag und Nacht zu beschäftigen, zu ermüden und wenn möglich seine Verbindungen zu stören, in Wahrheit vernachlässigte er die elementarsten Vorkehrungen zu jeder activen Vertheidigung. Formell fällt die Schuld für diese Unterlassungen allerdings auf den General Coffinieres als den eigentlichen Platzcommandanten von Metz, aber der Bericht weist an jedem einzelnen Punkte die Verantwortlichkeit des Oberbefehlshabers nach. Die Ausweisung der Deutschen aus der Festung sei nur oberflächlich durchgeführt und damit der Spionage Thür und Thor geöffnet worden; bei der Verproviantung sei man ebenso nachsichtig zu Werke gegangen, wie bei der Vertheilung der Vorräthe; die Hülsenquellen, welche die Umgebungen der Festung boten, seien nicht nur nicht genügend verwertet, sondern in der leichtfertigen Weise dem Feinde preisgegeben worden, wogegen man an 20,000 Fingerringe aus der ganzen Gegend in die Stadt aufnahm und deren Bevölkerung so von 50,000 auf 70,000 Seelen brachte. Bazaine habe nichts gethan, um die Vorräthe von Lebensmitteln rechtzeitig zu vermehren, auf den Bahnhöfen habe eine solche Anordnung gekehrt, daß man auch nicht annähernd berechnen konnte, auf wie lange die Stadt versorgt sei. Der Marschall erfuhr die Catastrophe von Sedan am 4. Sept. durch den Major Samuël, der als Parlamentär hinausgeschickt worden war und dem es der Generalsstabeschef des General Rantouffel erzählt hatte. Am 10. September übertrug der Hauptmann Veiandre, der gegen einen deutschen Gefangenen ausgetauscht worden war, dem Marschall die Nachricht von der Pariser Revolution und der Einsetzung einer neuen Regierung unter dem Vorsitz des General Trochu. Nachdem diese Nachrichten auch anderweit bestätigt worden waren, theilte sie der Marschall am 12. seinen Generalen und der Armee mit; er sagte, daß man sich jetzt auf kleinere Operationen beschränken und die weiteren Befehle der Regierung abwarten müßte. Der Gesundheitssecretar Debans, der bisher beim Generalstabe in Metz fungirt hatte und, als er die preussischen Linien passiren wollte, dort angehalten und nach kurzem Aufenthalte in die Festung zurückgeschickt worden war, erstattete dem Marschall auf Grund der Gespräche, die er mit deutschen Officieren geführt hatte, einen Bericht, in welchem er die militärische und politische Lage Frankreichs in den düstersten Farben malte. Bazaine beistete sich gegen alle Pflichten eines Festungscommandanten, Abschrift dieses Berichtes, der auf feindlichen Quellen beruhte, den Corpsführern mitzutheilen. Am 13. erzählte Bazaine bei einer Besichtigung der Vorposten selbst und ehe es noch wahr gewesen, daß Strasbourg gefallen sei. „Für diesmal“, sagte er, „ist die Partie verloren; wir werden Frieden schließen müssen, um in zwei Jahren wieder anfangen zu können. Die feindliche Artillerie ist so stark, daß ein Bombardement Metz in eine wahre Metropole verwandeln müßte.“ Am 14. erhält der Marschall durch den Emissar Penetier neue französische Zeitungen; er bringt nach demselben in einem Tagesbefehl die Zusammenziehung der Regierung zur Kenntniß und erklärt, „daß die Pflichten der Armee gegen das Vaterland dieselben blieben“. Gleichzeitig läßt er die kaiserlichen Wappen und Embleme entfernen und gibt auch durch andere Acte seinen Beitritt zu der neuen Regierung zu erkennen. Am 16. plötzlich scheint er anderen Sinnes zu werden, er verlangt neue Nachrichten und zwar von wem? Vom Feinde.

Er wendet sich an den Prinzen Friedrich Karl mit der Anfrage, welche Ereignisse sich denn eigentlich zugetragen hätten. Der Prinz erwidert am 17. mit einem noch vom 16. Abends datirten Schreiben, in welchem er die neuesten Begebenheiten kurz erzählt, einige Zeitungen als Belege beifügt und sich zu weiteren Mittheilungen bereit und ermächtigt erklärt. Hierzu trat ein anderer Zwischenfall. Am 11. September erschien in dem Indépendant Rémois eine von der deutschen Regierung mitgetheilte Note des Inhalts: die deutschen Cabineten hätten noch keine andere Regierung als die des Kaisers Napoleon anerkannt. Die Gerüchte von einer fremden Intervention seien unbegründet und eine solche hätte auch keine Aussicht auf Erfolg, Deutschland könnte nur mit dem Kaiser Napoleon oder mit der von diesem eingesetzten Regentenschaft oder endlich mit dem Marschall Bazaine unterhandeln, weil dieser allein mit der ihm zur Verfügung stehenden Streitmacht die erforderlichen Garantien biete und sein Commando vom Kaiser erhalten hätte. Bazaine erklärt, er

hätte von dieser wichtigen Note am 22. September durch den Lieutenant Baldejo Kenntniß erhalten, wahrscheinlich ist sie ihm aber schon viel früher zugegangen; es ist erwiesen, daß im September zahlreiche directe Mittheilungen zwischen ihm und dem Prinzen Friedrich Karl ausgetauscht worden sind. Als Vermittler, als Führer der feindlichen Parlamentärs diente Herr Arnons Riviere, ein ehemaliger Officier von bedenklichen Antecedentien, welchen Bazaine mit der Bildung einer Pflanzlercompagnie betraut hatte. Nur ein Theil der Depeschen, welche dem Marschall auf diesem Wege zuzingen, befinden sich bei den Acten, andere sind nicht ermittelt worden, einmal kam auch, wie später im October noch öfter, ein Stabsofficier des Prinzen Friedrich Karl, Hr. v. Dieskau zu Bazaine. Bei so häufigem Verkehr mußte Bazaine von der Bismarckschen Note in dem Reimsen Blatt schon längst Kenntniß erhalten haben. Schon am 19. September konnte Herr v. Bismarck in Ferrieres zu Jules Favre sagen: „Da ich eben von Metz spreche, möchte ich Ihnen doch bemerklich machen, daß Bazaine Ihnen nicht angehört. Ich habe gewichtige Gründe, zu glauben, daß er dem Kaiser treu bleibt und sich mithin weigern würde, Ihnen zu gehorchen.“

Am 23. September erscheint ein Parlamentär bei den Vorposten und überbringt einen Brief des Prinzen Friedrich Karl an Bazaine. Zwanzig Schritte davon folgt ihnen ein Mann zu Fuß, der am Ende seines Stodes ein weißes Tuch trägt. Es ist Herr Regnier, der eine Mission an den Marschall zu haben vorgibt, sogleich zu diesem geführt wird und sich als der „Abgesandte aus Hastings“ anmelden läßt. Man wußte damals noch gar nicht, daß die Kaiserin sich in Hastings befand. Regnier hat durchaus keine Vollmacht und überreicht als Legitimation nur eine Photographie des Hauses der Kaiserin in Hastings, unter welche der kaiserliche Prinz einige persönliche Worte an seinen Vater gesetzt hat. Bazaine behauptet, Regnier hätte ihm gesagt, er komme von der Kaiserin mit Genehmigung des Herrn von Bismarck; Regnier will von einem Auftrage der Kaiserin nichts gesprochen haben. Genug, Regnier fordert den Marschall auf, Canrobert oder Bourbaki nach England zu schicken und der Kaiserin behufs Einleitung von Friedensunterhandlungen zur Verfügung zu stellen. Die Armee von Metz würde hierbei eine sehr wichtige Rolle spielen, wemgleich der Feind ohne Zweifel die Uebergabe des Platzes verlangen werde. Bazaine gab diesem Manne, den er gar nicht kannte, allerlei Aufschlüsse über die Lage der Festung, wie die Lebensmittel zur Reize gingen und der Platz sich nur mit Mühe bis zum 18. October halten könnte. Der Marschall befreit dies jetzt, aber die Aussage Regniers ist sehr ausführlich und in vollkommener Uebereinstimmung mit der damaligen Sachlage. Bazaine ging sogar so weit, diesem Sendling zu erklären, daß er einen Vertrag unterzeichnen würde, nach welchem die Armee von Metz mit militärischen Ehren und nur mit der Verpflichtung, in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland zu dienen, auf einen für neutral zu erklärenden Theil des französischen Gebietes sich zurückziehen dürfte. Auch erklärte er sich auf den Wunsch Regniers bereit, neben die Unterschrift des kaiserlichen Prinzen auf jener Photographie seinen, des Marschalls Namen zu setzen, damit Regnier denselben Bismarck zum Zeichen des Einverständnisses zeigen könne. Der vorgedruckten Stunde wegen blieb Regnier über Nacht in Metz und ging erst am 24. wieder nach Corny. Von da kam er mit einem vom General von Stiehle ausgestellten Passirchein für eine Anzahl luxemburgischer Verzte zurück, mit diesen sollte der von Bazaine beurlaubte General die Linien passiren. Canrobert lehnte den Antrag, nach England zu gehen, unter dem Vorwande seiner angegriffenen Gesundheit ab; Bourbaki nahm ihn an: in seiner Gegenwart wiederholte Bazaine zu Regnier, er stelle dem Prinzen Friedrich Karl die Bedingung, daß die Armee mit kriegerischen Ehren in eine neutrale Stellung abziehe. Während Bourbaki nach England ging, um dort zu erfahren, daß er von Regnier mystificirt worden war, begab sich dieser nach Ferrieres. Er war mit Bazaine übereingekommen, diesem binnen acht Tagen Nachricht zu geben, widrigenfalls er die Unterhandlungen als gescheitert betrachten sollte.

Bazaine hörte nichts mehr von Regnier, aber am 29. traf im Bau St. Martin aus Ferrieres folgende nicht unterschriebene Depesche ein: „Wird der Marschall Bazaine die Uebergabe der Armee, welche bevorsteht, unter den Bedingungen annehmen, die Herr Regnier nach seinen Instruktionen stipulirt wird?“ Bazaine antwortete in einem Brief an den General von Stiehle, er könne nur auf eine Capitulation für die Armee und zwar mit kriegerischen Ehren eingehen, die Festung Metz aber in die Unterhandlung nicht einbezogen; Näheres würde auf Erfordern der General Boyer überbringen. Auf diesen Brief erfolgte keine Antwort und die Unterhandlung war für diesmal abgebrochen. Der Bericht, der nun die Conclusion aus diesen Vorgängen zieht, schildert Regnier als einen abenteuerlichen, wenig gebildeten, lecken und vordringlichen Menschen, der schon früher allerhand Brochüren veröffentlicht, sich mit Magnetismus abgegeben und ein in jeder Hinsicht bizarres Leben geführt hätte. Er drängt sich zu der Kaiserin, zu Bismarck, zu dem Prinzen Napoleon und treibt sich in London, in Cassel, in Brüssel, in Versailles herum; in dem letzteren Orte veröffentlicht er in dem „Moniteur prussien“ eine Reihe von Artikeln unter dem Namen Jean Bonhomme. In Brüssel zeigte er dem General Boyer einen Geleitschein, den ihm Bismarck geschickt hätte und einen Brief des Grafen Dapfeld, in welchem er ermächtigt wird, nach Versailles zu kommen; hier äußert er später, am 12. Februar gegen eine Person seiner Bekanntschaft: „Ich weiß nicht, ob Herr von Bismarck mich heute Abend abschieden wir.“ Dies ist der Mensch, welchem Bazaine unbekannterweise in der ersten Unterredung die wichtigsten Geheimnisse seines Amtes anvertraut und dessen Vermittlung er annimmt, um, nachdem er die neue Regierung anerkannt hat, zum Vortheil der gestürzten Regierung zu unterhandeln. Wer stand ihm dafür, daß Regnier diese Staatsgeheimnisse nicht sofort dem Feinde auslieferete? mußte er nicht fürchten, daß die ganze Unterhandlung nur darauf abzielte, ihm dieses Geheimniß zu entlocken? Und nun erklärt er sich schon am 29. Sept. dem Feinde selbst bereit, eine Capitulation mit kriegerischer Ehre anzunehmen! Ein solches Verhalten ist in der Kriegsgeschichte unehört.

Es werden dann wieder die ganz unzulänglichen kleinen Operationen beleuchtet, hinter welchen sich die obfichtliche Unthätigkeit des Oberbefehlshabers verbarg. Dieser Abschnitt des Berichtes schließt: „Kurz, die Untersuchung darf den Marschall Bazaine fragen, warum er der Initiative seiner Hauptleute die Ausführung von Operationen überlassen hat, welche nur unter einer einheitlichen Führung glücken konnten, warum er bis zum 20. September gewartet hat, um diese Operationen zu unternehmen, warum er mit Hilfe derselben seine Linien

nicht erweitert, sondern vielmehr jedesmal das errungene Terrain im Stich gelassen und die Dörfer, deren Hülsenquellen er bei einer so momentanen Besetzung nicht einmal einzuziehen konnte, den Flammen preisgegeben hat, warum er endlich die centrale Stellung seiner Armee nicht benutzte, um die feindlichen Truppen zu beunruhigen und durch simulirte Angriffe zu ermüden, bis endlich eine rasche Concentrirung ihm möglich gemacht hätte, ihre Linien zu durchbrechen und durch die Vogesen das Innere von Frankreich zu erreichen. Die Unthätigkeit des Marschall Bazaine während des Monats September belastet ihn mit einer erdrückenden Schuld; denn indem er keine Anstrengung machte, um abzugeben, führte er seine Armee unrettbar einer Capitulation entgegen.“

## Kotale.

— Von der Donau. Nachdem Herr Pfarrer Gruber sieben und zwanzig Jahre lang in acht katholischen Geistern und segensreich in Konstanz als Cooperator, Beneficiat und Pfarrverweser am Münster gewirkt hatte, zog er vorgehen auf seine neue Pfarrei Mandelstingen. Seine jetzige Pfarrgemeinde empfing ihn unter feierlichem Geläute der Glocken und unter Betheiligung des Bürgermeisters, des Gemeinderaths, der Stiftungscommission, des Lehrers und der Schuljugend auf recht freundliche Weise. Gestern fand seine Inveitur statt, welche durch Herrn Decan Kaiser von Döflingen in feierlicher und würdiger Weise vorgenommen wurde. Die Theilnahme der Pfarrgemeinde an dem Gottesdienste war eine allgemeine, und wir dürfen wohl annehmen, daß die schöne Predigt des hochw. Herrn Decan, der mit ernstlichen und eindringlichen Worten auf den Segen eines gewissenhaften Seelsorgers in einer Gemeinde hinwies und zum letzten Anschluß an die katholische Kirche und den eifrigen Gebrauch ihrer Gnadenmittel aufforderte, einen nachhaltigen Eindruck gemacht habe.

Wie sehr sich Herr Gruber die Achtung und Anhänglichkeit der kirchentreuen Einwohner von Konstanz erworben hat, konnte man auch daran sehen, daß eine Anzahl Herrn von dort bei seiner Inveitur sich einfanden. Auch acht Geistliche aus Konstanz und der Umgebung waren anwesend und ehrten in Herrn Gruber den treuen Freund und lieben Amtsgenossen. Das Fest in seinen weltlichen Theilen, an welchem neben den Herrn aus Konstanz die Stiftungscommission, zwei Lehrer und die Geistlichen der Nachbarschaft sich beteiligten, hatte ebenfalls einen recht schönen und gemüthlichen Verlauf.

Möge Herr Gruber in Mandelstingen einen recht fruchtbaren Boden für seine eifrige und treue Berufstätigkeit und friedliebende Verhältnisse, als in Konstanz finden! Möge er glücklich sein in seinem neuen Heim!

## Herbstbericht.

— Von der Bällot, 12. Oct. Die Kartoffelernte ist zu Ende; die Traubenernte steht vor der Thür. Erstere entsprach nicht den Hoffnungen, die man hegte, letztere hat schon zum Voraus keine Hoffnungen aufkommen lassen. Vieles gilt in quantitativer Hinsicht. Während wir nämlich hören und lesen, daß auf der Haardt eine Unmasse von Kartoffeln um den billigen Preis von 1 fl. 9 kr. per Etr. an die Stärkefabriken verkauft werden, was auf eine volle Ernte in dortiger Gegend hindeutet, finden unsere Gebirgsbewohner kaum ihren Jahresbedarf und diesen noch theilweise durch Rübenfraß und Fäulniß corruptirt; hingegen läßt die Quantität des unverscherten Gewächses nichts zu wünschen übrig. Möge dies auch von dem neuen Wein gerühmt werden können, was nur dann der Fall ist, wenn die Trauben sich noch einiger warmen Tage erfreuen werden. Dickrüben, sowohl als weiße Rüden stehen, namentlich in Folge des letzten Regens, schön, und ist wenigstens dem Futtermangel für den Winter vorgebeugt. Weniger erfreulich sind die Aussichten bezüglich der Lebensmittel für die Menschen. Brod kostet bereits 21 kr. der vierpfündige Leib, Reindfleisch zu 22 kr. ist für Viele ein Viertelbissen geworden, und das Winterbier zu 2 1/2 kr. das Bierliter ist allenthalben übertheuert. Wenn die Cholera weiter um sich greifen sollte, so haben die Bierbrauer keinen geringen Theil an der Verantwortung. Mögen dieser geringfügigen Behandlung des Publicums einmal Schranken gesetzt werden!

## \* Zur Kalenderliteratur

haben wir nachzutragen, daß nunmehr auch der „Sonntagskalender“ und der „Kalender für Zeit und Ewigkeit“ von Alban Stolz in der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg erschienen sind und zu unserer Freude dürfen wir constatiren, daß jeder derselben in der katholischen Kalenderliteratur eine hervorragende Stelle einnimmt. Zeichnet sich der „Sonntagskalender“ durch eine reiche und geschmackvolle Mannigfaltigkeit aus, so müssen wir von dem Kalender eines so hervorragenden Volksschriftstellers wie Alban Stolz ist rühmend hervorheben, daß die demselben zu Grunde gelegte Tendenz: die Warnung des Volkes vor den Bucherern glänzend gelungen ist und ohne Zweifel unter dem Landvolk heilsame Wirkungen verbreiten wird.

Mannheim, 9. Oct. Getreide ziemlich unverändert, Ose und Petroleum still. Weizen, hiesländischer 18 1/2 — 1/2, russischer 17 1/2 — 18 fl., norddeutscher 18 — 1/2 fl., amerikanischer 17 1/2 — 18 1/2 fl., Roggen 12 1/2 — 14 fl., Gerste, hiesländische 13 — 14 fl., französische 13 1/2 — 14 fl., Hafer effekt. neuer 9 1/2 — 10 1/2 fl., Kernen 18 1/2 — 19 fl., Rohweizen, ungarischer 17 1/2 fl., deutscher 17 — 1/4 fl. Leinöl 22 fl., saßweise 23 fl., Rüböl 20 fl., saßweise 20 1/2 fl. Branntwein 50° Tralles 50 l. Petroleum 10 1/4 fl., saßweise 10 fl. per 100 Kilo mit Faß. Weizenmehl per 100 Kilo mit Saß: Nr. 0 30 fl. 40 kr., Nr. 1 27 fl. 40 kr., Nr. 2 24 fl. 10 kr., Nr. 3 23 fl. 10 kr., Nr. 4 19 fl. Roggenmehl Nr. 0 19 fl. 40 kr., Nr. 1 18 fl. 10 kr.

## Briefkasten.

An die Redaktion der Woselzeitung. Wir bitten freundlichst bei Abdruck von Beiträgen aus unserem Blatte, wie dies allenthalben üblich zu sein pflegt, auch die Quelle anzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist soeben erschienen und durch die Literarische Anstalt in Freiburg zu beziehen:  
**ACTA ET DECRETA sacrorum conciliorum recentiorum. Colectio Lacensis.** Auctoribus presbyteris S. J. e domo B. V. M. sine labe conceptae ad Lacum. IV. Band: Acta et decreta s. conciliorum, quae ab Episcopis Galliae ab a. 1789. usque ad a. 1869. celebrata sunt. 4. (CCXXX u. 1320 S.) Thlr. 6. 20 sgr. — fl. 11. 40 kr. Band I. erschien 1870 und kostet Thlr. 4. 5 sgr. — fl. 7. 18 kr. Band III. ist unter der Presse.

**Chrlor, J.,** Domprediger in München, **Das Kirchenjahr.** Eine Reihe von Predigten über die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren, gehalten, an der Metropolitankirche zu Unserer lieben Frauen in München. II. Jahrgang. gr. 8. (931 S.) Preis: Thlr. 3. — fl. 5. 24 kr. — Der I. Jahrgang (VII u. 888 S.) Thlr. 2. 15 sgr. — fl. 4. 30 kr. — Das erste Heft des III. Jahrgangs erscheint demnächst.

**Friedberg's, Dr. C.,** sogenannte „Abfertigung des Bischofs von Mainz, Freiherrn von Ketteler“ im Lichte der Thatsachen. Zugleich ein Beitrag zur Aufklärung über die Freiburger Coadjutorsfrage. gr. 8. (45 S.) Preis: 6 sgr. — 18 kr.

**Hefele, Dr. C. J.,** (Bischof von Rottenburg) **Conciliengeschichte.** Nach den Quellen bearbeitet. Erster Band. Zweite, verbesserte Auflage. gr. 8. (X u. 844 S.) Preis: Thlr. 3. 6 sgr. — fl. 5. 24 kr.

**Settinger, Dr. Fr.,** Apologie des Christenthums. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Vierte, auf's Neue durchgesehene Auflage. 2 Bände in 5 Abtheilungen. 8 (XXXI u. 2713 S.) Preis vollständig: Thlr. 6. 10 sgr. — fl. 11.

**Kolfs, Dr. H.,** In Sachen des Ultratholicismus und in eigener Angelegenheit. Eine Gegen-Antwort an Professor Michelis. 8. (30 S.) Preis: 2 sgr. — 6 kr.

**Schwane, Dr. J.,** Die Gerechtigkeit und die damit verwandten sittlichen Tugenden und Pflichten des gesellschaftlichen Lebens, letzter Theil der Moralthologie. Mit Genehmigung des hochwürdigen Bischofs von Münster. gr. 8. (216 S.) Preis: 28 sgr. — fl. 1. 36 kr.

Fünf Jahre litt ich an Magenkrampf und Hämorrhoidalbeschwerden. Von diesem hartnäckigen Leiden befreite mich Herr Apotheker Josef Deibert in Frankfurt a. M., alte Rothhofstraße Nr. 2, was ich hiermit öffentlich dankend zur Kenntniß bringe. Mainz. Albrecht Fischer.

Im Verlag von Fr. Ackermann in Weinheim ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
**Neuester Münzumrechner.**

Genauere Umrchnung der bisherigen süddeutschen Gulden, Thaler, Mark-Courant, Thaler-Gold, österreichische Gulden und Franken von 1 Pfennig bis 100,000 Thaler in die neue deutsche Reichsmünze und umgekehrt von der neuen Reichsmünze in die bisherigen.

Nebst dem Münzgesetz vom 4. Dez. 1871 und 9. Juli 1873. 2. Auflage. Taschenformat geb. 12 kr. Derselbe als

**Wandtafel** gr. Imp. Format. Preis 12 kr. Dieser für den practischen Gebrauch für Jedermann unentbehrliche Münzumrechner wird der besonderen Beachtung empfohlen.

Auf direkte Bestellung und Einsendung des Betrags in Postmarken erfolgt Sendung franco. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Groß. Hof- und Landesbibliothek.**  
 Für die Dauer der Einrichtungsarbeiten im neuen Sammlungsgebäude wird ein Lesezimmer in dem bisherigen Bibliothekslocale hergestellt. In demselben sind die erfahrungsmäßig am häufigsten gebrauchten Werke, Zeitschriften und neu erworbene Bücher aufgelegt, und ebendasselbst findet das Ausleihen in demjenigen Umfange fortschreitend statt, welchen die Einrichtungsarbeiten ermöglichen.  
 Das Lesezimmer wird am 3. November d. J. unter vorläufiger Beibehaltung der bisherigen Verordnungen eröffnet.  
 Karlsruhe, den 10. October 1873.  
 Die Verwaltung.

**Pferde- und Fohlenmarkt zu Frankfurt a. M. am 20., 21. und 22. October 1873.**  
 Die vollständig für 400 Pferde hergerichteten neuen, prachtvollen Stallungen umgeben sind zur Aufstellung feinerer Pferde bestimmt.  
**Prämierung** am 20. Octbr. nebst Vertheilung von Ehrenpreisen an die Besitzer der besten zu Markt gebrachten Pferde.  
**Verloosung** am 22. Octbr., öffentlich vor Notar und Zeugen von 60 der schönsten Reit- und Wagenpferde, 10 vollständigen vier-, zwei- und einspannigen Equipagen, nebst completen Geschirren, sowie sonstigen Reit- und Fahr-Accessoires im Werth von ca. fl. 70,000, wenn 40,000 Loose vergriffen sind.  
 Anfragen und Bestellungen auf Stallungen, sowie auf Loose, Legtere à Thlr. 1 (fl. 1. 45) per Stück, beliebe man franco an den Secretair des unterzeichneten Vereins, Herrn C. Kappel, zu richten, wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl von Loosen die näheren Bedingungen erfahren können.  
 Den Aufträgen für Loose ist der Betrag franco mit deutlicher Angabe der genauen Adresse beizufügen. Falls die Zusendung franco und recommandirt gewünscht wird, sind die erforderlichen Marken einzufügen.  
 Auswärtige Teilnehmer, deren Adressen dem Secretariat bekannt sind, werden, falls ihnen ein größerer Gewinn zufällt, davon — soweit thunlich — mittelst Telegramm in Kenntniß gesetzt.  
 Der Vorsitzende des Landwirthschaftlichen Vereins: Dr. Georg Haag.

**Special-Formirte Obstbäume, Cataloge Culturen, gratis.**  
 als: Fächerpalme, Pyramiden, Spindel, 1- und 2-armige Cordons u. c., sowie gewöhnliche Hochstämme; dann Beeren- und Schalenobst, Weinreben u. c. empfiehlt ein gros et en detail in kräftigen Exemplaren billigt B. Müllerlein, Baumschuldbesitzer in Carlstadt am Main, Bayern. (F1002) 2.1.

eben erschien:  
**Die Erkältungskrankheiten. Ihre Ursachen, Behandlung und Verhütung.**  
 Von Dr. Paul Niemeyer. Preis 36 kr. Enthält eine Radikalkur von Haut-, Muskel-, Nerven-, Glieder-Rheumatismus, Gengenschuß, Schnupfen, Katarrh, Geschwollenem Hals, Darm-Katarrh, Durchfall u. s. w. Die Heilmethode des als Autorität bekannten Verfassers dürfte Aufsehen im besten Sinne erregen. Denicke's Verlag in Berlin. Das Buch ist zu haben in Ludwig Schmidt's Buchhandlung in Freiburg u. Douaueschingen.

**Grabkränze,** als: Perlkränze, Immortellen- u. Nooskränze empfiehlt zu billigsten Preisen und in größter Auswahl  
 M. Siebeneck'sche Samen- und Pflanzenhandlung. Mannheim.

Mein gut assortirtes  
**Cigarren-Lager** in Sorten à 1—15 kr. per Stück und gut abgelagerter Waare empfiehlt  
 W. Grimm, Langestraße 19.

**Gr. Hoftheater in Karlsruhe.** Dienstag 14. Oct. Drittes Quartal. 105. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male wiederholt: **Sonnen-schatten.** Lustspiel in 5 Akten nach Schibbe von Alvensleben. Anfang halb 7 Uhr.  
**Theater in Baden.** Mittwoch 15. Oct.: **Der Waffenschmied.** Komische Oper in 3 Akten von Vorzing. Anfang halb 7 Uhr.

**Geburten.**  
 8. Oct. Elise Wilhelmine Josefine, Vater Karl Reinholdt, Uhrmacher.  
 8. " Luise Wilhelmine Friedrike, Vater Hermann Casse, Gärtlermeister.  
 8. " Emma, Vater Tobias Steiner, Kanzleidiener.  
 8. " Franz Heinrich, Vater Heinrich Maas, Schuhmacher.  
 8. " Sofie, Vater Johann Sautter, Schneider.  
 9. " Eugen Eggert, Vater Ludwig Kleiber, Ingenieur.  
 9. " Gustav Adolf, Vater Gustav Eisele, Locomotivführer.

**Geschließungen.**  
 9. Oct. August Raber von Aufheim, Landwirth, mit Friederike Schmauz von Medesheim.  
 9. " Ludwig Morlok von hier, Partikulier, mit Christine Rauchert, verwitwete Koch, von hier.

**Todesfälle.**  
 9. Oct. Marie, Wittve des Stallbedienten Rathgeber. 74 J.  
 9. " Frieda, Vater Diener Mutzschler. 5 M. 2 J.  
 10. " Bertha, Vater Dienstmann Ott. 3 J. 6 M.  
 10. " Friedrich, Vater Dienstmann Weber. 2 J. 9 M.

**Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 11. October.**

Staatspapiere.	pr. comptant.	94 1/2	94 1/2	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	85 1/2	Finmländer 10-Thlr.-Loose
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104 1/2	100 1/2	100 1/2	do.	49 1/2	Reininger 7-fl.-Loose
4 1/2% do.	98	—	—	do.	84 1/2	W e c h s e l - C o u r s .
4% do.	103 1/2	—	—	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	83	Amsterdam l. S.
Baden 5% Obligationen	100	—	—	do.	—	Augsburg "
4 1/2% do.	94 7/8	—	—	5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	60 1/2	Berlin "
4% do.	90	—	—	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28kr.	102 1/2	Bremen "
3 1/2% do. v. 1842	90	—	—	5% Hessische Ludwigsbahn (Verb.)	103 1/2	Brüssel "
Bayern 5% Obligationen	—	—	—	5% Pfälzische Ludwigsbahn	81 1/2	Hamburg "
4 1/2% " (Zins 1jähr.)	101	—	—	6% Central Pacific, rückz. 1898	66 1/2	Leipzig "
4% " " 1jähr.	95	—	—	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	81 1/2	London "
Württemberg 5% Obligationen	—	—	—	6% Südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	—	Railand "
4 1/2% "	100 1/2	—	—	u. Lehens-Loose	112	Paris "
4% "	95 1/2	—	—	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	109 1/2	Wien "
Raffau 4 1/2% Obligationen	96 1/2	—	—	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	67	Gold und Silber.
3% do.	—	—	—	Badische 35-fl.-Loose	21 1/2	Dr. Friedrichs'or
Sachsen 5% do.	104	—	—	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose	214	Bistolen
5% do.	—	—	—	Gr. Hessische 50-fl.-Loose	—	Holländ. 10-fl.-St.
5% do.	98 1/2	—	—	25-fl.-Loose	69 1/2	Ducaten
5% do.	98 1/2	—	—	Kurfürstliche 40-Thaler-Loose	—	20-Frankenstücke
5% do.	98 1/2	—	—	Ansbach-Gungensbaufener 7-fl.-Loose	88 1/2	Engl. Sovereigns
5% Ung.-E.-B.-Anl. 1868	64 1/2	—	—	Desterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	89 1/2	Ruß. Imperiales
5% do.	60 1/2	—	—	5% 500 do. do. 1860	146	Dollars in Gold
5% do.	—	—	—	100-fl.-Loose do. 1864	—	
Rußland 5% Oblig. v. 1871	94 1/2	—	—	Schwedische 10-Thaler-Loose	—	

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.